

Zürich, Schweiz

Wohnungen statt Werkstätten

Aus einer alten Garage und einem Werkstattengebäude entstand ein Wohnbau nach Plänen von giulianihönger Architekten. Beton war hier im historischen Bestand reichlich vorhanden – das Schlotterbeck-Areal wurde sensibel erweitert.



Blick vom Heiligfeld-Park: vorn das aufgestockte Werkstattgebäude, dahinter der neue Turm, der den Rampenbau überragt.

TEXT: JUDIT SOLT, CHEFREDAKTEURIN TEC21
FOTOS: DAVID WILLEN
PLÄNE: GIULIANI.HÖNGER ARCHITEKTEN

Das Schlotterbeck-Areal an der Badenerstraße in Zürich wurde 1951 als Hauptsitz der gleichnamigen Automobilfirma erbaut. Das Beton- und Glasgebäude des Basler Architekturbüros Suter & Suter wurde bis 1960 in mehreren Etappen aufgestockt und mit einem Vorbau an der Badenerstraße erweitert. Zuletzt bestand es aus einem zylindrischen Rampenbau zur Straße und einem rückwärtigen, an den Heiligfeld-Park grenzenden Werkstattgebäude; es diente als Citroën-Garage. Das Ensemble, das eine hohe architektonische Qualität aufweist, ist im Inventar der schützenswerten Bauten der Stadt Zürich eingetragen und war zu erhalten. Dennoch war es im Sinn der Stadt, an diesem Ort auch starke Veränderungen zu ermöglichen. Zahlreiche Merkmale der Industriearchitektur blieben erhalten, etwa die roh belassenen Betondecken oder die Pilzstützen.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist die Rampe, die sich wie eine Helix emporwindet. Das Rampengebäude wurde zu einem 40 Meter hohen Turm aufgestockt und übernimmt die Höhe der beiden Wohnhochhäuser der nahen Siedlung Letzigraben-Heiligfeld, die der damalige Stadtbaumeister Albert Heinrich Steiner 1953-1955 erbaut hatte. Der neue, zylindrische Turm fungiert als markanter Kopfbau für das Schlotterbeck-Areal, aber auch als Landmark für die Grenze zwischen Badenerstraße und Heiligfeld-Park. Auch das Werkstattgebäude wurde aufgestockt. Ein zusätzliches Geschöß über die ganze Gebäudefläche schafft eine neue Traufhöhe, die auf das im Südosten benachbarte Brahmshof-Wohnhaus reagiert.



Loftwohnung im Werkstattgebäude: Die Pilzstützen des Altbaus prägen die Identität der Räume.



Durchgehende Eingangshalle zwischen dem Turm und dem Werkstattgebäude: Die Fluoreszenz-Stableuchten wurden hier zu einer Art Kronleuchter kombiniert.

An der südwestlichen Baulinie erhielt das Gebäude weitere drei Etagen und erreicht nun rund 25 Meter. Damit bezieht es sich auf die Traufhöhe der vorgelagerten Häuser der Siedlung Letziggraben-Heiligfeld und betont den Übergang vom Park zum Brahmshof.

Städtebauliche Neuinterpretation

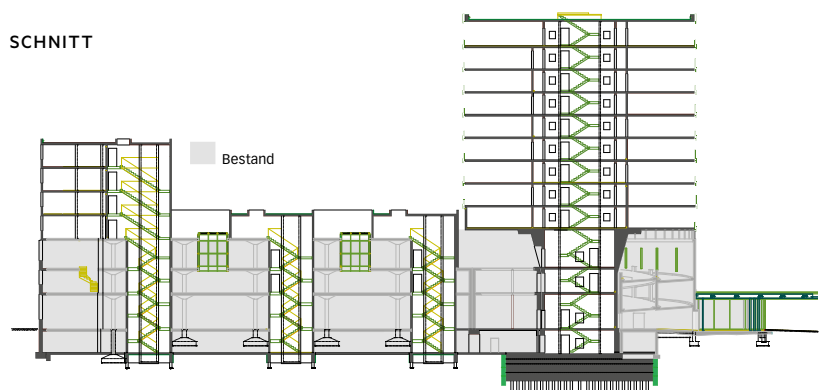
Mit dem Umbau erfolgte nicht nur eine städtebauliche Neuinterpretation, sondern auch eine Umnutzung des Areals: Es gibt 2.150 Quadratmeter Gewerberäume und 108 Wohnungen. Das Werkstattgebäude ist 35 Meter tief und hat unterschiedliche Etagenhöhen, was gewöhnliche Typologien von vornherein ausschloss. Die Architekten entwickelten deshalb verschiedene Wohnungstypen: Lofts mit 4 Meter hohen Räumen im Parterre, Maisonettewohnungen im 1. und 2. Obergeschoß, Atriumwohnungen in der neu aufgestockten 3. Etage und 2,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen im Aufbau auf der Parkseite. Das Tragwerk wurde weitestgehend erhalten. Die Aufstockung um eine Etage war ohne zusätzliche statische Maßnahmen möglich, nur im Bereich des Aufbaus auf der Parkseite gibt es pro GeschöÙ zwei neue Stützen und zwei Querwände. Das bestehende Tragwerk – der letzte Zeuge der industriellen Vergangenheit des Hauses – wurde sorgfältig inszeniert. Die wuchtigen, für große Räume und schwere Lasten ausgelegten Pilzstützen blieben sichtbar, auch in den Wohnungen, wo sie als überdimensionierte, skulpturale Elemente die Räume gliedern. Um für jede Einheit mindestens eines dieser Ungetüme freizuspielen, haben die Architekten die Trennwände der Wohnungen und Gewerberäume gegenüber dem Stützenraster verschoben und die 2,5-Zimmer-Maisonettewohnungen im Längsschnitt versetzt angeordnet. Bemerkenswert ist die heitere, leicht nostalgische Stimmung, die im ganzen Gebäude herrscht. Die Vergangenheit bleibt nicht nur in Gestalt der Pilzstützen präsent. Die alte Fassade – ein feingliedriges, ehemals mit Glas ausgefachtes Betongitter – wurde teilweise erhalten und innen aufgedoppelt. Nun erscheint sie im

Gegenlicht wie ein Schleier von Vergangenheit zwischen den modernen Wohnungen und der zeitgenössischen Stadt. Auch das innere Material- und Farbkonzept ist voller Andeutungen. Die tragenden Elemente sind nicht verputzt, sondern betonfarben gestrichen. Im Gegensatz dazu sind die mit Glasvlies tapeten bezogenen, weiß bemalten Trennwände über Fugen abgesetzt und bleiben als hineingestellte Elemente erkennbar; die Küchen haben keine Oberschränke.

Zahlreiche Merkmale der Industriearchitektur blieben erhalten, wie die variablen Raumhöhen, die roh belassenen Betondecken oder die Pilzstützen.

Die Farben der Wohnungstüren, Küchenfronten und Steinzeugplatten in den Nassräumen wählten die Wohnungsbesitzer aus einer Kollektion, die auf die Lackfarben der Citroën DS von 1955 zurückgeht. Der zur Badenerstraße orientierte Rampenbau, der ursprünglich als Erschließung des Werkstattgebäudes diente, erhielt neun zusätzliche GeschöÙe – ein Mehrfaches seiner alten Höhe. Weil die bestehende Tragkonstruktion diese Last nicht hätte aufnehmen können, ist die Aufstockung als völlig neues, tragwerkstechnisch und konstruktiv von der bestehenden Struktur unabhängiges

SCHNITT

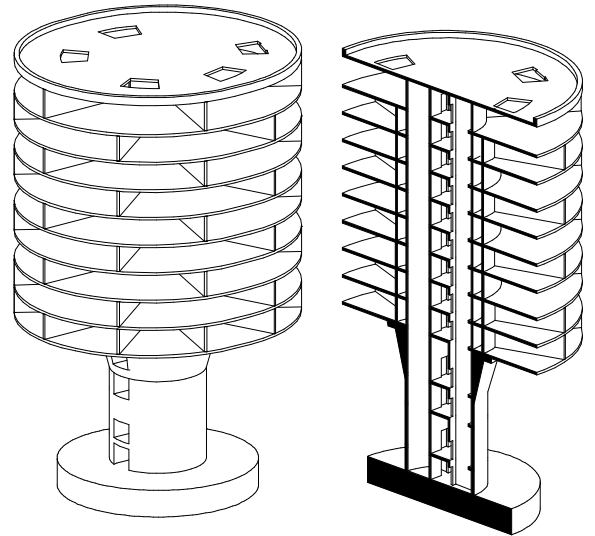




Wohnen im Turm – die Auskrugung der alten Garage ist davor noch sichtbar.

Gebäude konzipiert. Das ist bei aufmerksamer Betrachtung auch von außen sichtbar: Die Fassaden von Alt- und Neubau schließen zwar bündig aneinander an, doch ein feiner Spalt weist darauf hin, dass die oberen Geschosse nicht auf den unteren ruhen. Die ursprünglich für Autos dimensionierte Rampe wird nun als befahrbare Abstellhalle für Fahrräder genutzt. Im Neubau kragen runde, horizontale Geschosslatten aus dem zentralen Erschließungskern. Die

WOHNTURM UND FUNDAMENTKÖRPER



Wohnungen sind nüchtern materialisiert, manche blicken auf eine raue städtische Umgebung. Trotzdem atmen sie eine Offenheit und Großzügigkeit, die ihresgleichen sucht.

Dieser Artikel beruht auf: «Verdichtete Romantik», erschienen am 8. 12. 2017 in TEC21 – Schweizerische Bauzeitung Nr. 49-50/2017 und unter www.espazium.ch/verdichtete-romantik

PROJEKTDATEN

Schlotterbeck-Areal

Adresse: Badenerstraße 415, 8003 Zürich, Schweiz

Bauherr: Schlotterbeck-Areal, Zürich

Umsetzung: Stähler

Development, Wollerau

Bauherrenberatung:

gaschenetwork, Baar, Zürich

Architektur: giuliani.hönger Architekten, Zürich

Baumanagement: laterza graf baupartner, Zürich

Lichtplanung: Königslicht, Zürich

Tragwerksplanung: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich

Haustechnikplanung: Heizung, Lüftung, Sanitär: Haerter & Partner, Zürich
Elektro: Walter Salm, Meier & Partner, Zürich

Gewerberäume: 2.150 m²

Fassadenplanung: GKP Fassadentechnik, Aadorf

Landschaftsarchitektur: Kuhn Landschaftsarchitekten, Zürich

Bauphysik und Akustik: Wichser Akustik & Bauphysik, Zürich

Wohnungen: 108

Die Schalungstechniker.

Beton in seiner sichtbar schönsten Form

Die Sprache der Architektur bringt einen klaren Trend an Individualität und Einzigartigkeit an die Oberfläche. Doka entwickelt ganzheitliche Lösungen für Betontechnologie, Schalungstechnik, Betoneinbau und -verdichtung individuell abgestimmt auf die Anforderungen des Bauwerkes.

www.doka.at